

Liebe Geschwister,  
wir leben in bewegten Zeiten. Die Befürchtung einer unkontrollierten Ausbreitung des Coronavirus führt ab morgen wieder zu vielfältigen Beschränkungen im ganzen Land. Das hat unterschiedliche Auswirkungen auf unser Leben. Für manche ist es einigermaßen erträglich, für viele ist es mühevoll und für einige ist es überaus schmerzlich und schwer zu ertragen, wenn es etwa darum geht, liebe Menschen nicht sehen und ihnen nicht beistehen zu können, gerade wenn sie in Not sind. Oder wenn man gravierende wirtschaftliche Einbußen erlebt.

Im Sommer haben manche gehofft, dass bis zum Winter ein Impfstoff gefunden sein würde. Donald Trump hat das prophezeit, ja er hat sogar gemeint, das Virus würde mit der Wärme des Sommers von selbst verschwinden. Soviel zu seinen prophetischen Qualitäten.

In dieser Lage hören wir auf Worte des Propheten Jeremia. Er schreibt an Menschen, die sich ebenfalls in einer herausfordernden Situation befinden. Sie sind über Hunderte von Kilometern aus ihrer Heimat verschleppt worden, getrennt von lieben Menschen, in fremder Umgebung. Heimweh und Ungewissheit quälen sie: Wie wird es mit ihnen weitergehen? Werden sie je zurückkehren? Wie geht es ihren Lieben in der Ferne?

Unter den Verschleppten treten Propheten auf, die sagen: Es wird nicht lange dauern, bald geht's nach Hause. Die Menschen schöpfen Hoffnung, aber sie werden enttäuscht. Ihnen schreibt Jeremia nun aus der Heimat einen Brief. Ich lese in Auszügen aus Kapitel 29 seines Buches:

*1 Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem ... an die Ältesten, Priester und Propheten und an das ganze Volk sandte, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte ...4 So spricht der HERR der*

*Engelsheere, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:*

*5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; ... 7 Sucht das Beste der Stadt, in die ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; ... Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, ...*

*10 Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre erfüllt sind, will ich zu euch kommen und mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder nach Hause bringe. 11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*

Ich vermute, dass die Adressaten des Briefes in Babylon einige dieser Zeilen nicht gern gehört haben. Zunächst jedenfalls. Auch ich habe gedacht: Nein, ich nehme heute lieber einen anderen Text, der tröstlicher ist. Aber dann habe ich gemerkt: Ich will bei diesem bleiben. Und er hat begonnen, zu mir zu reden.

Da ist natürlich zunächst diese unangenehme Botschaft: Es wird noch dauern. Das Problem löst sich nicht so schnell, wie ihr hofft. So etwas will man nicht gern hören. Aber wenn es denn so ist, dann ist es die Wahrheit.

Und einen guten Weg für uns finden können wir nur, wenn er der Wahrheit und Wirklichkeit entspricht. Ja, die Wahrheit hat sogar das Potential, uns frei zu machen, sagt Jesus.

Deshalb lädt Jeremia die verschleppten Juden ein, sich auf die Realität einzulassen und zu sagen: So ist es jetzt erst einmal. Wir nehmen die Situation an, wie sie ist. Das heißt nicht, dass wir das alles gut finden. Es heißt nicht, dass wir nicht leiden. Es heißt aber, dass wir Ja dazu sagen.

Für mich war und ist das bei meinem Umgang mit meiner Multiplen Sklerose von elementarer Bedeutung. Dass ich mir eingestehe: Ich habe diese Krankheit. Das ist die Wahrheit, mit der ich lebe, die ich nicht verdränge, sondern annehme. Und das nicht nur als Schicksal, sondern als Gottes Weg mit mir.

Diesen Gedanken finden wir auch bei Jeremia. Seine Adressaten werden zunächst als die Leute bezeichnet, die der babylonische König Nebukadnezar verschleppt hat. Im nächsten Satz aber sagt Gott: Ich war es, der euch weggeführt hat. Mit anderen Worten: Was ihr erlebt, ist mein Weg mit euch.

Lasst euch darauf ein! Nehmt die Situation an! Lamentiert nicht zu lange, bleibt nicht auf euren gepackten Koffern sitzen, verzagt nicht, sondern entdeckt und nutzt die Möglichkeiten, die ihr habt! Macht etwas daraus. *5 Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; ...* Mit anderen Worten: Lasst es euch gutgehen, so gut wie möglich. Freut euch am Leben, auch wenn es kleine Dinge sind. Unternehmt etwas. Folgt eurem Herzen. Gestaltet euren Alltag und eure Umgebung.

Auch über euren Vorgarten hinaus. Habt auch die Menschen um euch herum im Blick. Ich weiß, es sind eure Feinde. Aber können sie nicht zu euren Freunden oder wenigstens zu guten Nachbarn werden? *7 Sucht das Beste der Stadt, in die ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie,* lautet der göttliche Rat.

Ein Segen sein für unsere Stadt und unser Land. Das können wir auch in unserer gesellschaftlichen Situation durch unsere Freundlichkeit, unsere Geduld, unsere Aufrichtigkeit, unsere Gelassenheit, unser Mitpacken, unser Mitdenken, unser Verständnis für die Leidenden, die Ängstlichen, die Verwirrten und durch unser Gottvertrauen.

Was unser Land und unsere Welt dagegen nicht gebrauchen kann, ist Polarisierung, prinzipielles Misstrauen, Panik, Verachtung Andersdenkender und Feindseligkeit.

In Krisen zeigen wir viel von unserem Charakter. In Krisen können wir aber auch wachsen und reifen. Hin zu mehr Glauben, Hoffnung und Liebe.

Wenn wir uns in diese Richtung bewegen, wird es uns besser gehen und wir werden ein größerer Segen sein. Und wir können dabei sicher sein: Unsere Hoffnung wird sich auf vielfältige Weise bewahrheiten. Weil Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes werden lassen kann und will. Darauf können wir uns fest verlassen. So hat es Dietrich Bonhoeffer gesagt, und das Gleiche sagt auch Gott durch den Propheten Jeremia:

*So spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre erfüllt sind, will ich zu euch kommen und mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder nach Hause bringe. 11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*

Das haben die Juden damals erlebt. Unter dem persischen Herrscher Kores konnten sie wieder in ihre Heimat zurückkehren. Auch an uns wird Gott so handeln, dass wir am Ziel des Weges sagen werden: *Er hat alles gut gemacht.*